



«Weil ich eine Kitschbombe bin»

Der Sänger, Schauspieler und Autor ist ein Mann der grossen Gefühle. Einer, der selten weint, aber manchmal doch. Florian Schneider über sein Verhältnis zu Kitsch, Pathos und glühende Baselbieter.

■ Interview: Daniel Aenishänslin, Fotos: Christian Jaeggi

Florian Schneider, was erscheint vor Ihrem geistigen Auge, wenn Sie den Begriff «Kitsch» hören?

Als erstes schießt mir Klimbim durch den Kopf. Etwa Devotionalienstände auf süditalienischen Märkten. Wenn ich genauer darüber nachdenke, habe ich mein Leben lang künstlerisch damit hantiert. Im leichten Genre, dem ich mich zugehörig fühle, wird der Begriff zwar nicht verwendet, Kitsch kommt aber zur Anwendung. Wie im Musical die Leute berührt werden, grenzt an Kitschigkeit. Musicals sind ein kitschiges Genre.

Wie würden Sie Kitsch definieren?

Ich kann die Bedeutung des Begriffs davon ableiten, wie ich auf Kitsch reagiere. Es ist ganz erstaunlich, dass es in Franz Schnyders Gotthelf-Verfilmungen Margrit Rainer, Emil Hegetschweiler oder Lilo Pulver regelmässig schaffen, mich zum Weinen zu bringen. Wahrscheinlich, weil ich innerlich eine völlige Kitschbombe bin. Sonst

bringt mich selten etwas zum Weinen. Mein Ohr ist geeicht auf schöne Mundarten, Phrasierungen und den Ausdruck einer Stimme. Wenn Margrit Rainer nur den Mund öffnet, wird mir warm ums Herz. Dann muss ich an meine Grossmutter denken und die Zärtlichkeit, mit der sie uns Kinder behandelte.

Mit Ihrer Rolle als Phantom der Oper wurden Sie in der Schweiz zum Promi. Mögen Sie solch pompöse Schinken?

Sicher. Mir geht es auf der Bühne darum, die Rolle mit soviel Präsenz zu füllen, dass auch das Publikum weit hinten abgeholt wird. Dazu eignen sich melodramatische Inhalte. Wir sagen am Theater, «reiss dein Herz heraus und wirf es auf die Bühne».

Ihr neuestes Werk, «Chröt im Haber & Chrähien im Chorn», ist da. Beispielsweise in Ihrer Kolumne «Der alt Öpfelbaum» weben Sie Nostalgie, Emotionen und Pathos mit ein.

Eine Momentaufnahme. Wieso etwas versachlichen und verhärtet, wenn es eine so natürliche Weichheit hat? Und diese Weichheit noch von einer Stimmung über dem ganzen Tal getragen wird.

«Reiss dein Herz heraus und wirf es auf die Bühne.»

Theaterspruchwort

Das Rotstabled, Ihre Hymne gegen die Fusion des Baselbiets mit dem Stadtkanton, beginnt mit den Worten «My Land, won I läb und won I härchumm». Wie wichtig ist ein Schuss Pathos in Ihrer künstlerischen Arbeit?

Eine Selbstverständlichkeit. Mit Pathos – ein tolles Wort – bin ich aufgewachsen. Bereits als Dreijähriger wurde ich auf einen Stuhl gestellt und musste Gedichte auf-sagen, weil ich sie auswendig konnte. Immer. Den pathetischen Duktus hatte ich damals von einem Schauspieler aus den 1920er-Jahren übernommen. Das Rotstab-

lied habe ich im Stil eines Männerchorlieds aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert geschrieben. Es entstand aus einem inneren Dialog mit meinem schon lange verstorbenen Grossvater. Er war ein glühender Baselbieter.

Sie singen und schreiben Mundart-Texte. Weil Ihnen diese Sprache näher ist?

In meinen Schangsongs und Kolumnen gehören Sprache, Herkunft und Stallgeruch zusammen. Ich könnte nicht an einem Ort leben, an dem man mich nicht versteht. An einem Ort, an dem ich niemanden hätte, mit dem ich in der Sprache sprechen könnte, in der ich denke und träume.

Welches ist der kitschigste Traum, den Sie sich noch erfüllen wollen?

Meine Träume haben sich erfüllt. Ich durfte alle, alle über meinen Beruf ausleben. Etwa das Kämpfen mit dem Schwert auf der Bühne – ich stellte mir einst vor, wie ich am Theater in einen langen blauen Mantel ge-

hüllt fechte. Wie wir ihn als Kinder trugen, mit Holzschild. Das war mein kitschiger Traum. So einen habe ich nicht mehr. ■

Zur Person

Florian Schneider (63) wuchs mit zwei älteren Brüdern in Liestal und Reigoldswil auf. Heute lebt er in Eptingen. Schneider hat eine erwachsene Tochter.

Der Sänger, Schauspieler und Autor besuchte die Opernstudios am Theater Basel und am Opernhaus Zürich. Es folgten Engagements als lyrischer Tenor in ganz Deutschland, wo er das Musical-Genre für sich entdeckte. Er spielte den Jesus in «Jesus Christ Superstar» und den Frank-N-Furter in der «Rocky Horror Show»: «Das war für meine Laufbahn wie eine Explosion. Plötzlich fragten mich alle Theater an.»

1995 kehrte er in die Schweiz zurück, wo er als Phantom der Oper das Musical Theater Basel eröffnete. Es folgten Musical-Rollen in der Schweiz, etwa der Alpöhi in «Heidi». Neu erschienen ist nun ein Sammelband mit ausgewählten Kolumnen, die in der Zeitung «Volksstimme» publiziert wurden.

Termine Gastspieltour 2022 / 2023 «Chröt im Haber & Chrähien im Chorn»

- Freitag, 25. November 2022
Basel, Galerie SarasinArt
Reservationen: www.sarasinart.ch
- Donnerstag, 12. Januar 2023
Dornach, Klosterrefektorium
Reservationen: www.klosterdornach.ch
- Freitag, 20. Januar 2023
Aesch, Schlosskeller
Reservationen: www.schloss-chaeller.ch
- Samstag, 28. Januar 2023
Läufelfingen, Dietisberg
Reservationen: www.dietisberg.ch/kontakt/
- Freitag, 10. Februar 2023
Münchenstein, Trotte
Reservationen: therese.mathys@buerger-muenchenstein.ch
- Donnerstag, 23. März 2023
Pratteln, Alte Dorfturnhalle
Reservationen: www.kulturpratteln.ch